

Interview mit Peter Rohrbach, Bürgermeister der Stadt Weiterstadt und Dieter Assel, Fachdienstleiter der Kinder- und Jugendhilfe der Stadt Weiterstadt

Die Stadt Weiterstadt hat sich schon vor einigen Jahren entschieden, das Thema Bildung in der kommunalpolitischen Agenda weit oben zu platzieren. Wie ist es dazu gekommen?

Peter Rohrbach: Auslöser waren zweifelsohne die durchaus dramatischen Befunde der 1.PISA Studie, die die Notwendigkeit grundlegender Veränderungen in der Organisation und konzeptionellen Gestaltung von Bildung auf die Tagesordnung gesetzt hat. Ein zweiter Grund war die Erkenntnis, dass Bildungskonzepte in einer globalen Wissensgesellschaft nicht auf Schule verengt werden dürfen, sondern die Gesamtheit der Lebenssituationen von Kindern und Jugendlichen im Blick haben müssen und das hierfür die Kommune als Lernort von zentraler Bedeutung ist. 1. Weil sie Identität stiftet und 2. Beziehung ermöglicht und beides zentrale Bedingungen für gelingende Bildungsbiografien sind.

Die Stadt Weiterstadt engagiert sich mit eigenen Mitteln für Ganztagsbildung – eigentlich eine Domäne des Landes. Warum eigentlich? Was sind die Motive der Stadt?

Rohrbach: Das durch die Stadt in den Kitas betreute Kind ist dasselbe Kind, das morgen die Grundschule durchläuft und übermorgen die weiterführende Schule, für die Kultusministerium und/oder Schulträger zuständig sind. Für gelingende Bildungsbiografien wird es immer mehr darauf ankommen, ein konsistentes System von Bildung, Betreuung und Erziehung zu schaffen. Das wollen wir im Rahmen unserer Möglichkeiten unterstützen.

Worin besteht das Engagement der Stadt Weiterstadt für die Ganztagschulen vor Ort?

Dieter Assel: Die Stadt hat auf der Grundlage des Konzeptes „Bildung aus einer Hand“ eine Rahmenvereinbarung mit allen 7 Schulen abgeschlossen und diesen insbesondere personelle Ressourcen in Form von sozialpädagogischen Fachkräften zur Verfügung gestellt. Zurzeit mit insgesamt 220 Personalstunden die unmittelbar den 7 Schulen zur Verfügung stehen mit der Option entsprechend der Entwicklung zu einer offenen oder gebundenen Ganztagschule diese Personalstunden auf insgesamt 430 Stunden auszubauen. Die derzeitigen Kosten für diese Stellen belaufen sich auf ca. 250 000 € Sachkosten. Darüber hinaus ist die Stadt an den Grundschulen noch als Träger von betreuenden Grundschulen involviert und deckt die Öffnungszeiten bis 17.00 sowie die Ferienbetreuung als auch teilweise die Essensversorgung an der Schule ab. Insgesamt ist die Stadt in und für die Schulen derzeit mit etwa 1.1 Millionen Euro, freiwillig und ohne gesetzliche Verpflichtung, jährlich beteiligt. Nicht eingerechnet die etwa 3.6 Millionen Schulumlage an den Schulträger. Im Gegenzug haben sich alle Schulen verpflichtet, die Entwicklung zu Ganztagschulen voranzutreiben und dabei sukzessive integrierte Lernkonzepte zu realisieren. Ebenso haben sich beide Seiten verpflichtet, regelmäßig die Entwicklung zu evaluieren und Eltern und Schüler partizipativ in die Entwicklung einzubinden.

Inwieweit unterscheiden sich die Ganztagsangebote in Weiterstadt von dem, was allgemein in Hessen üblich ist?

Assel: Ich denke, der wesentlichste Unterschied besteht darin, dass nicht jede Schule für sich die Ganztagsentwicklung plant, sondern immer im Kontext des lokalen Netzwerkes und auch in Abstimmung mit den städtischen Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen. Darüber hinaus gibt es eine klare Orientierung auf integrierte Lernkonzepte, d.h. auf eine enge Verzahnung von kognitiver, sozialer und emotionaler Bildung als konzeptioneller Grundidee.

Was sind zentrale Kriterien, auf die sich Stadt und die Schulen in der Kooperationsvereinbarung Schule-Jugendhilfe verständigt haben?

Assel:

- Bereitschaft zur Entwicklung ganztägig arbeitender Schulen in gebundener Form bis 2013
- individuelle Lernbegleitung und Lerndokumentation
- integrierte Lernkonzepte durch Verknüpfung von Wissenstransfer mit sozialpädagogischen Lernkonzepten
- Gestaltung konsistenter Bildungsverläufe
- Partizipation von Eltern und Kindern/Jugendlichen im Prozess
- Öffnung der Schulen in den lokalen Sozialraum

Können Sie an einem Beispiel verdeutlichen, wie diese Kriterien konkret umgesetzt werden?

Dieter Assel: Beispielsweise das Kriterium „Individuelle Lernbegleitung- und Lerndokumentation“. Zurzeit erarbeiten die beteiligten Akteure im Projekt „Lebenswelt Schule“ Formen einer individuellen Lerndokumentation (Portfolio) die in spätestens 3 Jahren handlungsleitend für alle Bildungseinrichtungen der Stadt sein soll. Dazu wurde eine erste Bestandsaufnahme in allen Einrichtungen erstellt.

Im nächsten Schritt wird nunmehr ein Leitbild für die Gestaltung der Lerndokumentation und der individuellen Förderung erarbeitet.

Parallel dazu gibt es gewachsene Kooperationen zwischen den Kitas, der Förderschule und den Grundschulen im letzten Kita Jahr, um den Kindern durch individuelle Diagnosen und entsprechende gemeinsame Förderkonzepte den Übergang von der Kita in die Grundschule fließend zu gestalten.

Seit der Kooperationsvereinbarung Schule-Jugendhilfe sind 3 Jahre vergangen. Wie hat sich die Zusammenarbeit entwickelt? Hat sich der Ansatz bewährt? Was haben Sie gelernt?

Dieter Assel: Grundsätzlich ist die Bereitschaft zur Zusammenarbeit zwischen Stadt und Schulen verbessert worden. Es hat sich bewährt im Rahmen dieser Kooperation feste Kommunikationsstrukturen vereinbart zu haben in denen der Dialog zwischen Schule und Jugendhilfe sich entwickelt. Regelmäßige AGs in die sowohl Lehrer als auch sozialpädagogische Fachkräfte eingebunden sind (Konzept AGs an Schulen, AGs zur Sprachförderung u.a.) tragen dazu bei das jeweils andere Arbeitsfeld besser kennen zu lernen und zu verstehen und somit eine gemeinsame Arbeitsbasis zu entwickeln. Das „Projekt Lebenswelt Schule“ hat dieser Kooperation noch einmal „Flügel verliehen“, weil es durch seine bundesweite Anbindung einen besonderen Status hat und motivierend wirkt. Insofern hat sich der Ansatz bewährt und die Beteiligten haben vor allem gelernt die Unterschiedlichkeit der konzeptionellen pädagogischen Ansätze und Rahmenbedingungen in Schule und Jugendhilfe zu erkennen, aber auch schon entdeckt, wo Schnittmengen für gemeinsame Handlungsansätze zu finden sind.

Dennoch bleibt noch eine Menge zu tun um integrierte Lernkonzepte im Ganztagesbereich in guter Qualität gestalten zu können.

Wo stößt das Engagement der Kommune für Ganztagsbildung an ihre Grenzen?

Peter Rohrbach: Das Engagement der Kommune für Ganztagsbildung ist zum einen begrenzt durch verfügbare Ressourcen, die nicht beliebig erweiterbar sind. Vor allem aber hat es Grenzen, wenn es nicht gelingt, die übergeordnet zuständige Bildungsadministration (staatliches Schulamt, Schulträger, Kultusministerium) für eine Unterstützung der lokalen Bildungsplanung zu gewinnen. Das heißt vor allem die Kultur der „Zuständigkeit“ in eine Kultur „gemeinsamer Verantwortung“ auf allen Ebenen umzuwandeln. Dazu bedarf es aus unserer Sicht vor allem folgender Maßnahmen:

- Erweiterung der lokalen Bildungsplanung auf Konzepte regionaler Bildungsplanung
- Zusammenlegung von Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung
- Verbesserung der Rahmenbedingungen insbesondere an den Schulen (materielle, räumliche, personelle und finanzielle Ausstattung und
- Aufbau eines moderierten Qualitätssicherungssystems auf der Grundlage von klar definierten Zielvereinbarungen

Was sind zentrale Bildungsprojekte, die Sie sich in Weiterstadt für die nächste Zeit vorgenommen haben?

Dieter Assel: Es gibt 3 zentrale miteinander verbunden Projekte, die derzeit in der Entwicklungs- oder Erprobungsphase sind und in unterschiedlichen Laufzeiten umgesetzt werden sollen.

1. Der Umbau der Kindertageseinrichtungen zur Familienzentren und die Umsetzung des trägerübergreifenden Konzeptes frühe Bildung in allen KiTas der Stadt. Das Konzept frühe Bildung wurde bereits von Mitarbeiterinnen der städtischen und freien Trägern der KiTas erarbeitet und von der Stadtverordnetenversammlung verabschiedet und befindet sich nunmehr in der Implementationsphase. Das Konzept Familienzentrum wird derzeit von Mitarbeiterinnen und Elternvertretungen der Kitas im Rahmen einer „Zukunftswerkstatt“ erarbeitet und soll sukzessive bis 2020 umgesetzt werden.
2. Das Projekt „Lebenswelt Schule“ der deutschen Kinder- und Jugendstiftung und der Jacobs Foundation in dem Weiterstadt als Modellregion ausgewählt wurde und in dessen Rahmen sich die Akteure aus dem Bereich Schule und Jugendhilfe darauf verständigt haben, innerhalb der nächsten 3 Jahre ein gemeinsames System der Lerndokumentation zu entwickeln in dessen Mittelpunkt die individuellen Förderbedarfe des Kindes/ Jugendlichen stehen. Dieses Projekt ist im März diesen Jahres gestartet worden und hat im ersten Schritt eine Bestandsaufnahme erstellt über vorhandene Konzepte der Lerndokumentation in Schulen und Kitas. Im nächsten Schritt werden nun 3 Arbeitsgruppen konstituiert die ein Leitbild sowie später konkrete Dokumentationssysteme entwickeln werden. Ca. 70 Lehrer/innen, sozialpädagogische Fachkräfte, Eltern und Jugendliche Schülervetreter sind aktiv eingebunden.
3. Der Umbau aller 7 Schulen vor Ort zu ganztägig arbeitenden Schulen zunächst bis 2010 in Form der pädagogischen Mittagsbetreuung und bis 2013 als gebundene Ganztagschulen mit integrierten Lernkonzepten. Alle Schulen sind in das Landesprogramm Ganztagschule nach Maß aufgenommen und setzen derzeit auf der

Grundlage der Rahmenvereinbarung Kooperation Schule-Jugendhilfe und des kommunalen Konzeptes „Bildung aus einer Hand“ entsprechende Handlungskonzepte um.

Die Fragen stellte Peter Bleckmann, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung.